

Gruselgeschichte

„Was sollen wir mit den Innereien machen, Steve?“

Einer der drei Männer blickte auf. Vor ihm lag eine große Lachsforelle. Aus dem aufgeschnittenen Bauch des Fisches quollen korallenrote Innereien.

„Willst du den Rogen haben?“ erkundigte sich der dritte der Angler. Steve schüttelte den Kopf.

„Kein Bedarf. Lasst das hier einfach auf der Terrasse liegen. Nachher kommen die Möwen und holen das weg.“

„Na gut. Wie du meinst.“

Der Nachmittag war bereits weit fortgeschritten. Sie hatten den ganzen Tag am See zugebracht. Fünf Lachsforellen und ein Hecht waren ihnen an den Haken gegangen. Ein guter Fang. Das Revier war dafür bekannt. Sie kamen einmal, manchmal zweimal im Jahr hierher und mieteten dann immer ein Ferienhaus. Das, was sie sonst nahmen, war aber bereits vergeben gewesen, so dass sie diesmal diese Blockhütte im Wald bezogen hatten. Sie lag malerisch, nicht weit vom Angelsee entfernt. Ein kleiner Teich voller Seerosen lag hinter dem Haus. Zwischen Terrasse und Teich lag ein Stück ungepflegter, verwilderter Rasen, der dringend hätte gemäht werden müssen. Den drei Anglern war das egal. Sie waren nicht gekommen, um auf der Terrasse zu sitzen und die Aussicht zu genießen. Sie beendeten ihr grausiges Schlachtwerk und wuschen die ausgenommenen Fische in einer großen Plastikwanne. Mit dem schmutzigen Wasser säuberten sie anschließend noch die Holzbretter der Terrasse und verstreuten dann die Innereien im hohen Gras und auf den Holzbrettern.

„Glaubst du, hier gibt es Möwen, Steve?“

„Na klar. Hast du die nicht am See gesehen? Da kreisen immer welche über uns. Die wissen, dass die Angler ihnen immer was übriglassen.“

„Hier habe ich aber noch keine gesehen“, beharrte der jüngste der Drei.

„Die kommen schon“, brummte der dritte, ein ruhiger bärtiger Mann, der wenig sprach, aber ein hervorragender Sportfischer war. Behutsam verpackte er die gefangenen Fische in der klapprigen Gefriertruhe, die unter der Dachtraufe an der Hüttenwand stand. Es war ein riesiger, weißer Kasten. Als sie ihn am Morgen angeworfen hatten, hatte das Kühlaggregat geschnauft und gestöhnt wie ein gequältes Tier. Jetzt brummte er nur noch leise vor sich hin.

„Da können wir ja die ganze Woche fangen und die Truhe ist noch immer nicht voll!“ grinste der junge Angler übermütig. Er war das erste Mal mit den beiden anderen mitgekommen, denn sie hatten einen Platz frei. Der Mann, der eigentlich mitfahren wollte, lag im Krankenhaus. Es ging ihm schon wieder ganz gut, aber an eine Reise würde er so schnell nicht denken können.

„Den Hecht sollten wir heute Abend essen“, schlug Steve vor.

„Und wer kocht den?“

„Na du! Immer der, der so doof fragt.“

„Das wollt ihr nicht essen, wenn ich koche“, lachte der junge Mann amüsiert. Er war stolz darauf, dass die beiden Könner ihn mitgenommen hatten. Steve schlug ihm lachend auf die Schulter.

„Das musst du noch lernen, Helge. Frauen mögen das. Aber heute Abend kocht Brian.“

„Mach ich“, brummte der Bärtige und zog mit seiner Angel und dem Kasten voller Zubehör von dannen.

„Was macht er?“

„Baut die Angel um. Neue Fliege und anderes Vorfach, würde ich sagen.“

„Aber er hat doch gut gefangen.“

„Ja. Aber morgen ist das Wetter anders. Es wird trüber. Das muss man berücksichtigen.“

„Muss ich das auch machen?“

Helge war verwirrt.

„Nee, lass mal. Brian ist ein Perfektionist, was das Angeln angeht. Du bist ja noch ein Anfänger. Wir genehmigen uns jetzt erst mal einen Schnaps auf den Fang!“

*

Wie Steve gesagt hatte, änderte sich schon am Abend das Wetter. Nebel zog auf und waberte in hellen Schwaden durch den Nadelwald, der das Haus umgab. Helge stand an der Terrassentür und blickte hinaus.

„Keine Möwe zu sehen. Die Innereien liegen immer noch da.“

„Dann kommt heute Nacht der Fuchs und holt sie“, zuckte Steve ungerührt die Schultern. Ein leckerer Duft nach frisch gebratenem Fisch zog durch die Hütte.

„Deck mal den Tisch, Helge!“ brummte Brian, der neben dem primitiven Herd stand und kochte. Eine richtige Küche hatte die Hütte nicht. Der große Wohnraum diente zugleich als Esszimmer, Küche und Fernsehraum. Steve hatte den Fernseher angeschaltet und lauschte den Nachrichten.

„Komisch. Von Nebel haben die gar nichts gesagt“, beschwerte er sich kopfschüttelnd und setzte sich dann an den Tisch. Auch Brian kam und stellte die Pfanne mit dem Hecht mitten auf den Tisch.

„Greift zu. Guten Appetit!“

Obwohl es nur ein einfaches Mahl war, schmeckte es ihnen hervorragend. Vielleicht lag es daran, dass sie den ganzen Tag auf den Beinen gewesen war. Vielleicht auch daran, dass sie zufrieden und glücklich mit sich waren. Das Leben konnte so schön und einfach sein. Es störte die drei überhaupt nicht, dass es nur angeschlagene Teller und Besteck von fragwürdiger Herkunft gab. Die Schnapsflasche stand auf dem Tisch und Bier gab es auch, denn Fisch will schwimmen, wie man so schön sagt. Helge war so viel Alkohol nicht gewöhnt. Irgendwann schlief er einfach am Tisch ein, den Kopf auf die vor sich verschränkten Arme gelegt. Steve grinste amüsiert. Aber er fühlte sich auch ein wenig für den Jüngeren verantwortlich.

„Sollten wir ihn nicht rüber ins Bett schaffen, Brian?“

Doch der Bärtige schüttelte ungerührt den Kopf.

„Muss er lernen. Morgen trinkt er nicht so viel.“

Ein heiseres Bellen war draußen zu hören.

„Ein Fuchs“, schmunzelte Steve.

„Der holt sich jetzt die Innereien.“

Brian trat an die Terrassentür. Doch draußen war alles stockfinster. Nur einmal glaubte er, einen Schatten vorbeihuschen zu sehen. Er war jedoch deutlich größer als ein Fuchs. Noch

einmal erklang das heisere Bellen. Dann war alles wieder still und die beiden Angler schiefen friedlich ein.

*

Der nächste Tag war eine Wiederholung des ersten. Sie fingen reichlich, obwohl zumindest Helge einen ziemlichen Brummschädel hatte. Die alte Kühltruhe auf der Terrasse füllte sich. Sie ließen wieder die Innereien für die Füchse liegen und brietten sich einen der gefangenen Fische für das Abendessen.

„Komm, trink was!“ lud Steve den jungen Mann ein. Doch Helge hatte noch vom Abend zuvor genug.

„Nee, lass mal. Heute nicht. Das Bier reicht mir.“

„Wie du willst.“

Die beiden alten Sportfischer grinnten breit und prosteten sich zu.

„Wohl sein! Auf die nächsten Forellen morgen!“

„Ist schon wieder ziemlich nebelig geworden“, bemerkte Helge nachdenklich, als er nach draußen auf die Terrasse blickte. Die Innereien der ausgenommenen Fische lagen leuchtend rot in der zunehmenden Dämmerung. Bis zum Seerosenteich konnte man allerdings schon nicht mehr schauen. Ein heiseres Bellen zerriss die Stille vor der Hütte. Helge zuckte zusammen.

„Was war das?“

„Ein Fuchs“, lachte Steve und schenkte noch einen weiteren Schnaps ein.

„Sei nicht so nervös, Kleiner“, murrte Brian unwillig und kippte den Schnaps hinunter. Dann stand er auf und zog mit einer energischen Geste die Vorhänge zur Terrasse zu.

*

„In der Waldhütte wohnt ihr? Da spukt es.“

Der alte Mann im kleinen Dorfladen kaute seelenruhig auf seinem Tabakpfriem herum. Seine Zähne waren geschwärzt, was ihm ein archaisches Aussehen gab, so als käme er aus einem längst vergangenen Jahrhundert.

„Also, wir haben nichts bemerkt“, zuckte Steve belustigt die Schultern.

„Nee. Keine Geister“, pflichtete Brian brummig zu. Der Alte wiegte bedenklich den Kopf.

„Hütet euch vor dem Nebel. Lasst nichts draußen. Vor allem kein Fleisch oder Fisch.“

Helge kicherte nervös, als sie den Laden verließen.

„Meinte der das ernst?“

„Ach, Unsinn!“ wischte Steve kopfschüttelnd alle Bedenken fort.

„Ich komme schon seit fünfzehn Jahren her. So einen Quatsch habe ich noch nie gehört.“

„Aber vielleicht sollten wir die Fischreste doch in die Mülltonne werfen.“

„Und dann sammeln wir morgen den ganzen Müll wieder ein, weil der Fuchs die Tonne umgeworfen hat? Vergiss es!“

Steve warf den Motor an und sie fuhren zurück an den Angelsee. Die Sonne schien und der Fang war gut. Bald hatte auch Helge seine Befürchtungen vergessen.

Die Rehe kamen mit dem Nebel, als es dunkel wurde. Wie ein geisterhafter Schemen trat der erste Bock in den Lichtschein, der aus dem Fenster auf die Terrasse fiel.

„Hey! Seht mal! Da ist ein Reh“, bemerkte Helge erfreut und trat an die Terrassentür. Das Reh verschwand im Nebel.

„Wo denn?“

Steve blickte sich nur gelangweilt auf seinem Stuhl um. Brian öffnete sich noch eine Flasche Bier.

„Eben war es noch da!“

Als Helge gerade zum Tisch zurückkehrte, trat der Rehbock wieder zur Terrasse und blickte sich wachsam um. Dann stieß er ein heiseres Bellen aus. Die Männer am Tisch sahen sich überrascht an.

„Ich dachte, das war ein Fuchs.“

Unbehaglich erhob sich Steve und trat vorsichtig ans Fenster. Zwei weitere Rehe waren aus den Nebelschwaden aufgetaucht. Es waren offenbar alles Böcke, denn sie hatten die typischen kleinen, an den Spitzen verzweigten Geweihe. Durch die Dunkelheit und den Nebel waren sie nur schemenhaft zu erkennen.

„Was machen die da?“

Auch Brian und Helge traten zum Fenster.

„Die fressen die Fischreste“, staunte der Bärtige verblüfft. Eines der Rehe blickte unvermittelt auf und sah die drei Männer direkt an. Mit einem leisen Keuchen fuhr Helge zurück. Steve griff nach seinem Fischmesser und Brian drehte hastig den Schlüssel zur Terrassentür um.

„Scheiße! Was ist das denn?“

Glühend rote Augen funkelten dort, wo sonst sanfte braune waren. Sie wirkten kalt und bedrohlich. Unter den Lefzen des Oberkiefers ragten gebogene Reißzähne nach unten. Sie waren blutbedeckt und so lang wie Steves Zeigefinger.

Der Rehbock stieß ein angriffslustiges Brüllen aus. Die anderen Rehe griffen es auf und sprangen auf die Veranda. Die Fischreste waren verschwunden. Aufgefressen von den seltsamen Geisterböcken, die sichtlich noch Appetit hatten. Mit unglaublicher Wucht rammte der erste Bock sein Geweih in die dünne Bretterwand neben der Terrassentür. Die ganze Hütte wackelte und knarrte unter dem Ansturm. Auch an einer anderen Stelle rammte ein Rehbock sein Geweih gegen das Holz.

„Was machen wir denn nur?“ jammerte Helge voller Angst.

„Nur die Ruhe. Hier kommen sie nicht rein“, murmelte Brian, doch er klang selbst nicht sehr überzeugt davon.

„In den Vorratsschrank“, schlug Steve hastig vor und öffnete die Tür zu der Kammer. Sie hatte als einziges kein Fenster und lag zwischen Wohnraum, Schlafkammer und Holzschuppen, so dass sie nicht mal Wände nach außen hatte. Fieberhaft drängten die Männer sich hinein und verbarrikadierten die Tür mit einem Stuhl und einer Kiste Bier. Die ganze Hütte wackelte unter dem Angriff der Geisterrehe. Sie hatten sogar den Eindruck, dass eines auf das Dach sprang und dort mit seinen Hufen herum trampelte. Das heisere Bellen erfüllte die Luft. Dann wurde es irgendwann leiser. Erschöpft sanken die drei Männer in einen unruhigen Schlaf. Erst als Steves Uhr ihnen anzeigte, dass es Morgen geworden war, öffneten sie die Tür

zum Wohnraum wieder und kamen zaghaft aus der Kammer heraus. Das Hütteninnere sah unverändert aus. Auf dem Tisch standen noch die Biergläser und die Schnapsflasche vom Abend zuvor. Auch die Reste des Abendessens, lange kalt geworden. Beklommen trat Steve an die Terrassentür und spähte hinaus.

„Das darf doch nicht wahr sein!“

Sie alle stürzten auf die Terrasse. Die alte Kühltruhe war umgekippt. Von den vielen schönen Fischen, die sie gefangen hatten, war nichts mehr übrig. Nur noch einige zerrissene Plastiktüten wehten in der Morgenbrise über den ungepflegten Rasen.

„Das glaubt uns zuhause keiner!“ seufzte Brian. Auch Steve nickte bekümmert.

„Männer. Lasst uns zusammenpacken. Dieses Jahr hatten wir halt kein Glück mit dem Angeln.“

Kopfschüttelnd sah sich Helge um.

„Was ist hier nur passiert?“

„Ein Bär, denke ich. Die gibt es hier auch manchmal“, fand Steve trocken.

„Ja. War ein Bär“, pflichtete Brian ihm brummelnd zu. Helge blickte seinen beiden Freunden verdutzt nach. Doch er sagte nichts weiter. Dann fiel sein Blick auf ein Stück Horn, das aus der Wand neben der Terrassentür ragte. Es musste von einem Geweih abgebrochen sein. Nachdenklich löste er es heraus. Ein heiseres Bellen erklang in der Ferne. Ihm lief ein Schauer über den Rücken. Als sie kurz darauf abreisten, blickte keiner der drei Männer zurück.